

Telegramm

Trauttmansdorff ohne Handicap erleben



Foto: Manuela Prinslinger

MERAN (mb) – Zum zweiten Mal öffnen heute die Gärten von Schloss Trauttmansdorff ihre Tore für Menschen mit Behinderung. Die Gärten und die Sonderausstellung „Der mit dem Bart...“ des Touriseum können kostenlos besucht werden. Um Zutritt zu den Gärten zu bekommen, müssen Menschen mit Behinderung einen gültigen Personalausweis bzw. eine amtliche Bestätigung vorweisen. Die Gärten von Schloss Trauttmansdorff sind von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Von 10 bis 11 Uhr wird auch Landeshauptmann Luis Durnwalder die Gärten besuchen. Weitere Informationen gibt's unter Tel. 0473/235730 oder unter www.trauttmansdorff.it.

Suizid: Darüber sprechen

Ein Tabuthema wird zum Thema: Die Psychiatrien von Bozen, Brixen und Bruneck sprechen offen über Selbstmord – mit Blick über die Landesgrenzen.

BRIXEN (ker) – Liegt es an der Einstellung, dem Temperament der Betroffenen oder gar am Wetter, stecken Alkohol oder Depressionen als Einflussfaktoren dahinter, wenn Menschen den Entschluss fassen, sich das Leben zu nehmen? Antworten auf diese Fragen erörtert eine internationale Expertengruppe im Rahmen der deutsch-italienischen Psychatrietage am 8. und 9. Oktober in der Brixner Cusanusakademie. Das Thema: Suizid und Präventionsstrategien.

Fest steht: Südtirols Suizidrate ist doppelt so hoch wie jene Italiens. Mit mehreren Serienmordmorden und insgesamt 90 Fällen erreichte sie 1990 einen traurigen Rekord, sank 2003 auf 46 Betroffene und stieg wieder an. „Dass sie überhaupt gesunken ist, ist wohl auch den



Suizid als letzter Ausweg: Über Ursachen und vorbeugende Maßnahmen beraten Experten bei einem internationalen Kongress in Brixen.

Anstrengungen auf verschiedenen Ebenen zu verdanken“, so Roger Pycha, Primar für Psychiatrie am Brunecker Spital.

Ein ganzes Netzwerk an Hilfsangeboten sei entstanden, das psychiatrische Bereitschaftsdienste und Abteilungen an den vier Krankenhäusern genauso einschließt wie Hausärzte, Not-

fallseelsorge, Notfallpsychologie, Telefonberatungsstellen und Selbsthilfegruppen.

Aber auch auf wissenschaftliche Weise hat man sich dem Thema genähert. Zehn Jahre lang hat die Südtiroler Arbeitsgruppe für Suizidprävention Daten gesammelt. „Die Psychiatrien Südtirols kontaktierten

oder schweigen?



Foto: eg

„Fast 50 Prozent der Selbstmord-Opfer litten an Depressionen, mehr als 25 Prozent waren alkoholkrank.“

**Roger Pycha,
Primar für Psychologie**

die Hausärzte und Angehörigen von mehr als 300 Suizidopfern und erhoben wertvolle Hintergründe“, erklärt Pycha. Fast 50 Prozent der Opfer litten an Depressionen, mehr als 25 Prozent waren alkoholkrank.

Im Verhältnis zur Bevölkerung nahmen sich mehr Ladiner und Deutschsprachige als Italiener das Leben. „Es ist, als könnte man vom italienischsprachigen Teil Südtirols lernen, wie Krisen ohne Bedrohung des eigenen Lebens gemeistert werden.“

Eine Brunecker Befragung zur Lage der Hinterbliebenen machte deutlich, dass diese sich ausgegrenzt und abgestempelt fühlten, und nicht selten selbst in lebensgefährliche Krisen gerieten. Auch dort gelte es einzuschreiten. Die „Europäische Allianz gegen Depression“ war bis 2008 fünf Jahre lang in Südtirol äußerst aktiv.

Auch die heimische Presse setzte sich mit Leitlinien zur Berichterstattung über Suizide auseinander. Die These: Wenn diese verschwiegen werden, wird der Nachahmungseffekt vermieden. „So wird es in Nordtirol mit allen Suiziden an der Europabrücke längst gehandhabt. Nichts davon geht nach außen“, meint Pycha.

Vor allem aber könne man von den Erfahrungen des Auslandes lernen. Österreich ringt mit einer deutlich höheren Suizidrate als Südtirol, und Deutschlands Rate entspricht in etwa jener unseres Landes. „Beide Staaten haben viel Energie und Forschung in die Suizidvorbeugung investiert, mit zum Teil sehr guten Ergebnissen“, sagt der Primar. Schweigen ist aus diesem Blickpunkt betrachtet nicht der bessere Weg. Der Kongress in Brixen dient als Erfahrungsaustausch von Fachleuten, steht aber auch interessierten Laien unentgeltlich offen.

